



Meja Mwangi

Kasim, der Komiker

aus dem Englischen von Jutta Himmelreich

Peter Hammer 2023 · 446 S. · 30.00 · 978-3-7795-0702-4 ★★★★★

Wenn ein Politiker stirbt, dann ist es nicht mit einem einfachen Begräbnis getan. Da werden, dem Anlass und der anerkannten Größe des Verstorbenen angemessen, alle möglichen öffentlichen Bekundungen, Nachrufe und auch Veranstaltungen inszeniert und begangen. Das ist überall auf der Welt so, und meistens hat die Familie eher eine Statistenrolle dabei zu erfüllen, dekorativ, aber vergleichsweise bedeutungsarm. Fast überall auf der Welt, muss man wohl besser sagen, wenn man dieses Buch gelesen hat.

Es geht, zumindest im Prinzip, um die geschilderte Situation: Ein ehemals bedeutender, wenn auch nicht völlig unumstrittener kenianischer Politiker ist verstorben. Sein Ehrenname war Caesar, und wie der altrömische Konsul kämpfte er, auch in höchsten Ämtern, gegen Misstände, die es zwar nicht nur, aber eben auch in Kenia gab (und gibt): Korruption, Bereicherung auf Staatskosten, Machtmissbrauch. Das klingt soweit ehrenwert und ist es auch, allerdings gibt es einen grundlegenden Unterschied zu hiesigen Verhältnissen. In Kenia spielt die Familie, der Clan, eine viel entscheidendere Rolle. Hier ist es der King'oo-Clan, eine schwer überschaubare Vielzahl von Individuen, die vor allem eines eint: Ihre Ansprüche untereinander und für den Toten sind gewaltig, ihre Mittel allerdings höchst begrenzt. Denn gerade in den Schwellenländern hat die Corona-Pandemie viele um ihr Vermögen, ihre Arbeit und ihren Einfluss gebracht. Nicht jedoch um ihren Stolz.

Manches wäre einfacher, wenn es ein „Verzeichnis der Mitwirkenden“ gäbe, denn es dauert, bis man sich bei der unübersichtlichen Zahl zurechtfindet. Wichtig sind vor allem die Töchter Caesars, die Tanten Charity und Eva, mehrere Onkel mit viel Ego, aber undurchschaubarem Vermögen, wie Sam und Richard. Und am nächsten kommen wir den Cousins, vor allem Salim, dem mittellosen Nobelmanwalt, und dem titelgebenden Kasim, der sich als recht erfolgloser Komiker durchschlägt. Die beiden Letzteren müssen für die Alten immer wieder die Laufburschen spielen, wenn es um Organisieren, Spendensammeln und Bittgänge geht. Und Gründe dafür gibt es zuhauf: Zur Beerdigung sollen ganzseitige Anzeigen und Rundfunkdurchsagen geschaltet werden, und eigentlich ist dem Verstorbenen ein Mercedes als Leichenwagen versprochen worden, obwohl man sich nicht einmal den Sarg leisten kann.

Hierzulande wäre jetzt vielleicht ein Eingreifen staatlicher Stellen angesagt, in keinem Fall prallten aber derart heftig und unkontrollierbar Wünsche und Möglichkeiten aufeinander. Doch wir sind nicht hierzulande. Und Mwangi, das lässt sich nicht übersehen, ist nicht nur ein unglaublich sprachgewandter Erzähler, sondern auch ein liebevoller Satiriker seiner Heimat. Ich weiß nicht, ob man das in diesem Zusammenhang so sagen darf, aber dies ist, in jeder Beziehung, die allerschwärzeste Komödie, die mir jemals begegnete. Es ist dabei schlicht unmöglich, keine emotionalen Bindungen zu den Akteuren aufzubauen, seien sie Mitleid, Bewunderung oder maßloser Ärger. Und von Seite zu Seite entpuppen sich die Handelnden als vielfältiger, facettenreicher und tiefgründiger als zunächst erwartet und gedacht. Die Lebensumstände, Denkweisen und schlitz-



ohrigen Tricks, die hier jeder zeigt, lassen sich mit unseren Vorstellungen selten zur Deckung bringen. Doch sie sind lebendig, menschlich und im Überlebenskampf erprobt, wie wir das kaum mehr kennen. Der von uns als etwas Auszeichnendes verstandene „Lack der Zivilisation“, auf den wir oft stolz sind, blättert hier binnen kürzester Zeit, wenn er denn überhaupt da war. Aber schnell erkennt man, dass der Mensch und das Menschsein sich erst unter dieser Oberfläche finden – dass wir zwar scheinbar gesitteter, aber viel unechter und brutaler miteinander umgehen. Man kann also, neben all den Einblicken in afrikanisches Leben und afrikanische Strukturen, neben all dem überraschenden Amusement, das uns Mwangi ständig bietet, auch viel lernen. Nicht nur über Kenia, sondern auch über uns selbst. Bravo!